

Susanne Zitzl
Kartenlegen

Susanne Zitzl

Kartenlegen

Wie Sie Spielkarten
richtig deuten

KAILASH

Verwendung der Kartenbilder mit freundlicher Genehmigung
der Spielkartenfabrik Altenburg GmbH,
© 2008 ASS Altenburger

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2008
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Weiss/Zembsch/Partner:
Werkstatt/München
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Druck: Pustet, Regensburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-7205-6037-5

Inhalt

Vorwort	7
Eine kurze Geschichte der Karten	9
Von der Vergangenheit der Spielkarten bis heute	9
Aufbau der Spielkarten	12
Moderne Kartenspiele	13
Der praktische Umgang mit den Spielkarten	16
Wahrsagerei gestern – Kartenbefragung heute	16
Die Symbolik der Spielkarten	19
Die Elemente (»Farben«)	20
Die Zahlen	23
Hofkarten	26
Die Bedeutung der einzelnen Karten und ihre Grundbedeutung in Zusammenhang mit den anderen Karten der Großen Tafel	30
Kreuz Ass – Die Gabe	30
Kreuz König – Vaterfigur	34
Kreuz Dame – Mutterfigur	38
Kreuz Bube – Familienbande	42
Kreuz 10 – Sich auf den Weg machen	46
Kreuz 9 – Vorteil	50
Kreuz 8 – Wagnis	54
Kreuz 7 – Nachrichten	58
Herz Ass – Privatsphäre	62
Herz König – Männliche Hauptperson	66
Herz Dame – Weibliche Hauptperson	72
Herz Bube – Die kleine Liebe	78
Herz 10 – Gemeinschaft	82
Herz 9 – Wunsch, Erfüllung	86
Herz 8 – Große Liebe	90
Herz 7 – Heiterkeit	94
Pik Ass – Verlust	98
Pik König – Kompetenzträger	102

Pik Dame – »Dunkle« Dame	106
Pik Bube – Unreife	110
Pik 10 – Horizont und Ferne	114
Pik 9 – Traurigkeit	118
Pik 8 – Ärger	122
Pik 7 – Instabilität	126
Karo Ass – Beruf und Berufung	130
Karo König – Älterer Bruder, Berater	134
Karo Dame – Schwester, Zeit	138
Karo Bube – Jüngerer Bruder, Schriftstück	142
Karo 10 – Wohlstand	146
Karo 9 – Die Gunst des Augenblicks	150
Karo 8 – Bekommen	154
Karo 7 – Aufbauarbeit	158
Die innere Welt der Karten – der Zusammenhang der Karten untereinander	162
Die Asse	163
Die Reihe der Könige	164
Die Reihe der Damen	165
Die Reihe der Buben	166
Die Reihe der Zehner	167
Die Reihe der Neuner	168
Die Reihe der Achter	169
Die Reihe der Siebener	170
Aufbau und Deutung der Großen Tafel	171
Praxis – Erste Legungen mit Deutungsbeispielen	181
Das Ziehen einer Einzelkarte	181
Die kleine Legung bestehend aus((mit)) 3 Karten	183
Die Große Tafel	185
Über die Autorin	192

Vorwort

Viele Kartenorakel, besonders der Tarot, haben in den letzten Jahrzehnten eine Metamorphose und Modernisierung erlebt, indem man ihr psychologisches Potenzial erkannt und sie aus der Ecke der Obskuren hervorgeholt hat.

Dieses Glück ist den Spielkarten leider nicht zuteil geworden – ihnen haftet noch immer der Geruch des Zweifelhaften und Ominösen an, auch wenn man sie getrost als Verwandte ersten Grades des Tarot bezeichnen kann und einige Kartenleger mit ihnen arbeiten. Sie werden immer noch oftmals als ein Buch mit sieben Siegeln angesehen. Ihnen wird nachgesagt, sich einer Sprache zu bedienen, die etwas Fatalistisches hat.

Tatsächlich bergen die Spielkarten ein Potenzial, vieles auf der Ereignissebene zu spiegeln, was aber nicht heißt, dass man sie nicht als potenziellen Berater, der Einblick in unser Unterbewusstsein gewährt, verwenden sollte. Die Intention dieses Buches ist es, die oft missverstandenen und mitunter leicht verwaisten Karten aus der Nische der Jahrmarktwahrsagerei hervorzuholen und ihnen die Chance zu geben, ihr eigentliches Wesen zu offenbaren. Hat man ihnen einmal die Möglichkeit eingeräumt, sich in ihrer eigenen (Symbol-)Sprache verständlich zu machen, können die Spielkarten den Rat-suchenden ganze Geschichten erzählen, die einem Abenteuer gleichen. Dieses Buch soll Ihnen die allgemeingültigen Grundbedeutungen und die nötigen Einblicke dazu gewähren. Bitte beachten Sie, dass dieses Buch dabei jedoch keinen Arzt oder Psychologen ersetzen kann.

Mein größter Dank gehört all den Menschen und Wesen, die mich während des Schreibens dieses Buches begleitet und

8 Vorwort

unterstützt haben, allen voran meinem Mann und meinen Katzen, besonders den Katern Barbarossa und Topolino, die stets zugegen waren und deshalb auch als Co-Autoren erwähnt werden dürfen.

Susanne Zitzl
Ingolstadt, im November 2007

Eine kurze Geschichte der Karten

Von der Vergangenheit der Spielkarten bis heute

Spielkarten kennt jeder. In unserer modernen Welt finden sie auf verschiedene Art und Weise Verwendung: Als Gesellschaftsspiel zum Zeitvertreib, als Glücksspiel, bei dem es um Bares geht, als Unterhaltung durch Wahrsagerei auf mittelalterlichen Märkten oder als modernes Instrument der psychologischen Selbsterkenntnis.

Doch woher kommen diese Karten, die offenbar etwas Zeitloses und gleichzeitig etwas Altertümliches haben? Wer hat diese Karten, die optisch ein wenig variieren können, aber stets den gleichen Aufbau und die gleiche Struktur haben, erfunden oder entdeckt? Fragen, die sowohl Historiker als auch die so genannten Kartenforscher aus Leidenschaft bis heute nicht genau beantworten können.

Niemand weiß also genau, wann die Karten das erste Mal auftauchten, geschweige denn, wie sie entstanden sind. Dementsprechend kurz und nüchtern ist – bis auf ein paar Anekdoten – auch die Geschichte der Karten. Im 14. Jahrhundert wurden in Europa die Spielkarten erstmals meist in Verboten erwähnt. In Regensburg beispielsweise fanden Karten um 1380 herum Erwähnung in einem konkreten Verbot durch die Kirche. Etwa um die gleiche Zeit wurden sowohl in Florenz als auch in der Provinz Viterbo in der Region Latium Kartenspiele, die »Naibi«, »Naibbe« oder »Naih« genannt wurden, verboten. Es dürfte sich hier um die gleichen Karten handeln, von denen der italienische Autor Covelluzzo 1379 feststellte, dass sie aus dem »Land der Sarazenen« kommen (mit den

»Sarazenen waren für die Europäer damals ausländisch aussehende Menschen gemeint, besonders die Araber). Diese Begriffe haben sich übrigens bis heute im Italienischen (»Naibi«) bzw. Spanischen (»Naipes«) erhalten und bedeuten »Spielkarte«, wobei das spanische Wort »napia« gleichermaßen mit »gezinkt« übersetzt werden kann. Ungewöhnlich ist außerdem, dass das »ai« dabei scharf getrennt gesprochen wird, was für die romanischen Sprachen eigentlich untypisch ist. Dieses Phänomen weist darauf hin, dass es sich hier um ein aus einer anderen Sprache übernommenes Wort handelt.

Fast gleichzeitig sind in Brüssel, Nürnberg, Paris, St. Gallen und Frankfurt Kartenverbote erlassen worden; nicht zu vergessen ist dabei, dass die Karten in erster Linie nicht aus Gründen der Wahrsagerei verboten wurden, sondern wegen des Spieles: So soll es keine Seltenheit gewesen sein, dass sich manche Familienväter aufgrund des Kartenspiels, bei dem es um viel Geld ging, hoch verschuldet haben und sich so in den finanziellen Ruin gebracht haben, und dieser gefährlichen Spielsucht wollte man einen Riegel verschieben.

In der Flut an dokumentierten Untersagungen gibt es aber auch durchaus einige positive Aufzeichnungen, die dafür sprechen, dass die Karten – zumindest teilweise – legitim waren oder Akzeptanz fanden: So soll man in Italien versucht haben, die verstärkte Einfuhr von Karten aus Deutschland einzuschränken und zu unterbinden, um sich keine ausländische Konkurrenz zu schaffen. Ferner sollen Aufzeichnungen aus dem 15. Jahrhundert existieren, die belegen, dass damals erstmals Karten von Deutschland nach England exportiert wurden. Des Weiteren soll in Frankfurt um 1390 zum ersten Mal der Beruf »Kartenmacher« – also die Hersteller der Karten – Erwähnung gefunden haben, während in Spanien Ende des 15. Jahrhunderts die Innung der Kartenmacher (»Naiperrii«) erstmals erwähnt wird. »Kartenmacher« sind als die Ahnen der heutigen Verleger und Spielkartenproduzenten zu

betrachten. Sie tauchen zeitgleich mit der Einführung des Papiers auf. Für die Erstellung einer Karte arbeiteten sie mit Schablonen, mit deren Hilfe sie die Papierbögen bedruckten. Die Bilder wurden dann von Hand nachkoloriert.

Die ersten Aufzeichnungen deutscher Kartenmacher reichen ebenfalls etwa bis in das 15. Jahrhundert zurück, wo es auch wandernde Kartenmacher, die aus beruflichen Gründen von Süddeutschland nach Leipzig zogen, gab. Der erste namentlich erwähnte Kartenmacher ist ein Mann namens Christoff Hockendorff aus Altendorf (heute in den neuen Bundesländern). In Deutschland hat sich der Ort Altenburg dann zu einer bedeutenden Stätte der Kartenmanufaktur entwickelt, was man durchaus nachvollziehen kann, denn das bekannte Spielkartenmuseum Altendorfs belegt seine lange Geschichte der Spielkartenherstellung in zahlreichen Zeugnissen.

Dass die Spielkarten jedoch nicht nur Kärtchen aus Pappe mit ein paar bedruckten Bildern sind, sondern auch ein Teil spannende Kulturgeschichte, da sich an ihnen auch das jeweilige Zeitgeschehen widerspiegelt und man an ihnen auch den jeweiligen Zeitgeist ablesen kann, ist unschwer zu erkennen. So gab es früher beispielsweise viele Spielkartendrucke, die bestimmten Monarchen gewidmet waren, ja sogar nur aufgrund bestimmter politischer oder gesellschaftlicher Ereignisse – wie beispielsweise Kriege – aufgelegt wurden.

Auch heute noch gibt es Sonderdrucke von Spielkarten, die bestimmten Situationen oder Menschen zugeordnet werden – man denke nur an das speziell publizierte Kartenspiel der amerikanischen Regierung, in dem jeder Karte eine gesuchte Person aus dem Regime von Saddam Hussein zugeordnet wurde. Dieser bis heute gültige Brauch zeigt, dass die Spielkarten zweifellos archetypische Symbole darstellen, auf die die Menschen kollektiv ansprechen – früher genauso wie heutzutage.

Auch in esoterischer Hinsicht haben einige Menschen bereits früh erkannt, dass die Symbolik und die Struktur des Kartenspiels nicht von ungefähr kommen. So soll der Dominikanermönch John von Brefeld – auch »Bruder Johannes« genannt – sich der Karten verdammenden Meinung sämtlicher Kirchenvertreter nicht angeschlossen haben: Etwa 1374 will er erkannt haben, dass Symbolik und Struktur der Spielkarten den Zustand der Welt wiedergeben.

Aufbau der Spielkarten

Über den Aufbau der Karten weiß heute fast jeder Bescheid: Ein Kartendeck besteht normalerweise aus Karten, die einem von vier Symbolen oder Zeichen zugeordnet sind, die in den Kartenspielen auch als »Farben« bezeichnet werden, nämlich Kreuz (auch »Treff« bzw. – in den deutschen Spielkarten »Eichel« genannt), Herz, Pik (»Blatt«) und Karo (»Schelle«).

Betrachten wir die heutigen Spielkarten innerhalb Europas (französische, deutsche und italienische Karten), dann wird deutlich, dass die heutigen Spielkarten die nächsten Verwandten des Tarots sein müssen, da die einzelnen Kartensätze in Struktur und Aufbau der kleinen Arkana entsprechen. Insbesondere die spanischen und italienischen Spielkarten sind den kleinen Arkana des Tarots sehr ähnlich.

Über den Hintergrund der vier Symbole wurde bereits viel spekuliert, in erster Linie werden sie mit den vier klassischen Elementen, die wir aus der Astrologie und anderen esoterischen Disziplinen kennen, in Verbindung gebracht. So entsprechen die Stäbe dem Element Feuer, Schwerter der Luft, Kelche dem Wasser und die Münzen der Erde. Auffallend ist auch, dass bereits auch früher eine Unterscheidung der Zeichen nach Polarität erfolgt haben muss, denn auf französi-

schen Spielkarten sind die sogenannten männlichen Zeichen Pik und Kreuz schwarz dargestellt, während die weiblichen Zeichen Herz und Karo in roter Farbe gedruckt sind.

Moderne Kartenspiele

Für viele Interessierte, die das Kartenlegen mit Spielkarten lernen möchten, wirft sich die Frage auf, welche Spielkarten nun die richtigen sind – Skatkarten, Rommékarten oder ein Pokerspiel? Auch wird sich so mancher Leser fragen, ob es überhaupt Unterschiede in den Illustrationen gibt, denn auf den ersten Blick wirken eigentlich alle Spielkarten altmodisch und einheitlich.

Hier sei zu betonen: Ja, natürlich gibt es Unterschiede! Zwar spielt die Individualität einzelner Decks heutzutage kaum noch eine Rolle – so werden beispielsweise im Gegensatz zu früher keine speziellen Spielkarten zu bestimmten politischen Ereignissen gedruckt und sicherlich haben die Karten in ihrer früheren Funktion als Gesellschaftsspiel oder Wahrsagerei anderen Freizeitbeschäftigungen Platz gemacht –, dennoch lohnt es sich, den verschiedenen Karten, die teilweise nur noch unter Kennern gehandelt werden, ein wenig Beachtung zu schenken.

Mittlerweile erobern moderne, ästhetisch ansprechende und äußerst symbolträchtige Kartenspiele den Markt. Man kann wählen zwischen historischen und seltenen Spielkartendecks, die nun dank moderner Reproduktionsmöglichkeiten zu erschwinglichen Preisen erhältlich sind, oder pfiffigen modernen Neueditionen. Hier bleibt kaum ein Wunsch offen: Von erotischen Decks bis über Karten mit Tiermotiven, Autos oder Blumen ist nahezu alles vertreten. Ist man erst einmal der Sammelleidenschaft »verfallen«, dürfte die Herausforderung darin bestehen, innerhalb der schier uner-

14 Eine kurze Geschichte der Karten

messlichen Fülle an schönen Karten standhaft zu bleiben und nicht ständig die Kartensammlung mit einem neuen Deck zu erweitern.

Für das Legen der großen Tafel, die in diesem Buch vorgestellt wird, benötigen Sie 32 Spielkarten mit den französischen Zeichen, bestehend pro Farbe (Symbol) aus den Hofkarten König, Dame und Bube, sowie 5 Zahlenkarten mit den Werten 1 (Ass) sowie 7 bis 10.

Wenn Sie ein Geschäft mit großer Auswahl an Spielkarten besuchen, werden Sie oft mit Begriffen erschlagen und haben die Möglichkeit aus folgenden gängigen Kartenspielen auszuwählen:

Kartenspiel	Umfang und Aufbau	Für das Kartenlegen mit diesem Buch geeignet
Skatkarten	32 Blatt zu je 12 Hofkarten, 4 Assen, Zahlenkarten von 7 bis 10	ja
Rommé, Brigue-, Canaster, Whist	2 x 54 Blatt zu je 12 Hofkarten, Zahlenkarten von 1 (Ass) bis 10 und 4 Joker	ja
Poker	55 Blatt: 12 Hofkarten, Zahlenkarten von 1 (Ass) bis 10, 3 Joker	ja
Patience	2 x 55 Blatt, Aufteilung wie beim Pokerspiel	ja
Tarock/ Schafkopf (»Bayerisches Blatt«)	36 Blatt: 12 Hofkarten, 4 Assen, Zahlenkarten von 6 bis 10	nein
Naïpe	Italienische bzw. spanische Spielkarten in verschiedenen Satzgrößen	nein

Zum Gebrauch dieses Buches benötigen Sie also ein normales Skat-Kartenspiel. Natürlich können Sie aber auch ein anderes Kartenspiel wählen und die Zahlenkarten, die Sie nicht brauchen, sowie die Joker vorher entfernen. Patience-Karten haben den Vorteil, dass sie sehr klein sind und gut für unterwegs und die Platz sparenden Legungen geeignet sind.

Nicht unbedingt geeignet sind Tarock- oder Schafkopfkarten, weil diese nicht nur eine andere Symbolik besitzen, sondern auch die Hofkarten von denen eines Skat-Kartenspiels abweichen (es fehlt die Dame, die durch den Ober ersetzt wird). Aus dem gleichen Grunde sind die italienischen bzw. spanischen Spielkarten nicht geeignet; sie bedienen sich einer Symbolik, die dem Tarot sehr ähnlich ist, zusätzlich weisen sie Unterschiede in den Hofkarten auf.

Der praktische Umgang mit den Spielkarten

Wahrsagerei gestern – Kartenbefragung heute

Das Kartenlegen hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt, was nicht zuletzt daran liegt, dass wir es heute in vielerlei Hinsicht besser haben: Unser Weltbild ist nicht mehr vom Schicksalsglauben oder der Furcht vor einem straffenden Gott geprägt; wir haben eine bessere medizinische Versorgung; auch haben wir die Möglichkeit der modernen »Selbstverwirklichung« oder »Selbsterkenntnis« – dies sind Begriffe aus der Neuzeit, die früher gänzlich unbekannt waren. Diese Voraussetzung und unsere Lebensumstände beeinflussen unsere Fragestellungen, mit denen wir an die Karten herantreten. Wir befragen die Karten nicht mehr nach unausweichlichen Schicksalsschlägen, sondern nach Wegen und Möglichkeiten, wie wir unser Leben besser und sinnvoller selbst gestalten können. Des Weiteren sind uns heute die sogenannten »Aussagegrenzen« des Kartenlegens bewusst: Das Arbeiten mit Karten bedeutet nichts anderes als das Übersetzen archetypischer Symbole, die über ein enormes Deutungsspektrum verfügen, das wir selbst bewerkstelligen müssen. Die Deutungsmöglichkeiten der Karten sind so vielseitig wie das Leben selbst – deshalb sollte der Kartenleger den Ratsuchenden nie auf eine Aussage festnageln, sondern ihm vergegenwärtigen, dass der Mensch über einen freien Willen verfügt und selbst entscheiden kann, ob er den Weg, den ihm die Karten aufzeigen, einschlagen will oder nicht.

Die Karten dienen der Anregung zum Nachdenken, geben uns einen An Schub in eine bestimmte Richtung.

Für seriöse Kartenleger stellt das Kartenlegen heute nicht mehr einen magischen Akt dar, der unter der Dunstglocke des Geheimnisvollen mystifiziert vollzogen wird. Vielmehr wissen viele Kartenleger heute, dass die Karten ein hervorragendes Instrument sind, wenn es darum geht, unser eigenes Unterbewusstes zu befragen. Die Karten sind also – wie so oft treffend bezeichnet – eine Art »Spiegel der Seele«, unabhängig davon, welcher Art von Karten wir uns bedienen.

Dass das Kartenlegen funktioniert, wird immer wieder von Kritikern angezweifelt; ebenso wird von Kritikern der Nutzen einer Beratung durch Karten bestritten. Tatsache ist jedoch, dass das Kartenlegen funktioniert – wobei die Kartenleger oft selbst nicht wissen, wie und weshalb ein Stapel an bedruckten Karten so viel über den Ratsuchenden aussagen kann. Aber die Praxis zeigt immer wieder, dass es so ist.

Wie kommt es also, dass es möglich ist, dass die Karten zu einem bestimmten Zeitpunkt unsere innere und äußere Welt so treffend widerspiegeln?

Möchte man dies verstehen, ist es sehr aufschlussreich, sich einmal mit der Theorie des Schweizer Psychologen Carl Gustav Jung (1875 – 1961) zu befassen.

C. G. Jung entwickelte die Lehre der Archetypen – so nannte er Lebewesen oder Gegenstände aus der Umwelt, die als »Urbilder der Seele« des Menschen fungieren, unabhängig von Alter, Geschichte und Kultur.

Jung vertrat die Auffassung, dass jede Sekunde, jeder Augenblick seine eigenen Merkmale und demzufolge seine eigene Qualität besitzt und sich diese Qualität auf verschiedenen Ebenen widerspiegelt – so auch beim Kartenlegen. Das heißt konkret: Der Moment, in dem wir die Karten zu einem bestimmten Thema befragen, beinhaltet eine besondere Qua-

lität, die offensichtlich synchron zu unserer Fragestellung ist. So ist es auch zu verstehen, dass sich unser Anliegen in den Karten widerspiegelt, und dabei Lösungen, die in unserem Unbewussten schlummern, zutage befördert werden und dabei auch noch die Grenzen zwischen Raum und Zeit augenscheinlich aufgehoben werden.

Aus dieser Perspektive gesehen ist also nicht der so genannte Zufall dafür verantwortlich, dass wir uns exakt am Tage X die Karten zum Thema Y legen. Jedenfalls ist uns diese Theorie auch aus den sogenannten »hermetischen Gesetzen« bekannt, auf denen sich die Astrologie stützt und die die Gesetzmäßigkeit »wie oben, so unten«, vertritt.

Im Gegensatz zu früheren, ebenfalls hoch entwickelten Kulturen (wie beispielsweise die der Mayas) sind wir es gewohnt, den Faktor »Zeit« ausschließlich quantitativ zu bewerten, indem wir die Zeit linear in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufteilen. Wir nehmen Geschehnisse als Kausalität wahr, nach dem Prinzip von Ursache und Wirkung, und verfolgen dabei ausschließlich eine bestimmte zeitliche Richtung. Die Synchronizität jedoch, die Carl Gustav Jung verfolgte, ging nicht von solchen Kausalbeziehungen aus, sondern von einer Ordnung zwischen einem Ereignis und der Zeit.

Seine Theorie zur Zeitsynchronizität liefert in Zusammenhang mit dem Legen und Deuten von Karten eine Erklärung dafür, weshalb bei mehreren Legungen zu einer Frage oftmals die Aussagen der Karten zu schwammig und unklar sind bzw. die Karten scheinbaren Unsinn als Auskunft zutage fördern: Nicht Geister sind hier am Werk, die einem nicht wohlgesonnen sind und uns deshalb narren möchte, wie man früher glaubte, sondern schlichtweg unser Unterbewusstsein, wobei der Zeitradius beim ständigen Fragen zum gleichen Thema immer enger zu werden scheint, was zu Folge hat, dass sich zum Schluss ausschließlich die Ängste, Hoffnungen und Wünsche zum Fragethema in den Karten widerspiegeln, also

unsere bewussten Projektionen und Emotionen, was den Fluss unseres Unbewussten schließlich blockieren kann.

Dieses »Phänomen« tritt übrigens nicht nur auf, wenn wir uns die Karten selber legen. Wir können es auch beobachten, wenn der Ratsuchende verschiedene Kartenleger zum gleichen Fragethema ständig konsultiert. Es empfiehlt sich, die Karten nicht allzu häufig zum gleichen Fragethema zu legen.

Die Symbolik der Spielkarten

Die Symbolik der Spielkarten erschließt sich meist nicht so schnell wie die anderer Karten, die für die Befragung verwendet werden, denn sie tragen keine Bilder und enthalten keine Sprüche oder Stichpunkte, und das macht es für den Interessierten nicht einfach, sich diesen Karten in dieser Funktion zu nähern. Manche Menschen meinen daher, es lohne sich nicht, sich mit den Spielkarten zu beschäftigen, andere betrachten sie sogar als nicht deutbar. Das ist sehr schade, zumal die Spielkarten in Struktur und Aufbau dem Tarot sehr ähnlich sind, was vermuten lässt, dass beide Kartendecks einst den gleichen Ursprung hatten und sich irgendwann je nach Kultur oder Verwendung zu verschiedene Kartendecks mit unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten entwickelten, und auch heute noch in den Spielkarten ein großes Deutungspotenzial liegt.

Erschwerend kommt bei der Beschäftigung mit den Spielkarten hinzu, dass die Bedeutungen der einzelnen Spielkarten von Kartenleger zu Kartenleger und oftmals von Buch zu Buch abweichen – und das teilweise mit sehr großen Unterschieden, was einen Suchenden sehr irritieren kann, denn er stellt sich natürlich die Frage, welche Bedeutungen nun »richtig« oder »falsch« sind. Dabei ist es schlichtweg so, dass sich die Karten explizit mit der Bedeutung mitteilen, die man

Ihnen beimisst. Das ist auch der Grund, warum Abweichungen in der Deutung nicht immer zwingend falsch sein müssen, sondern es sich hier einfach um eine Frage der Betrachtungsweise und des individuellen »Wortschatzes« – nämlich dem zwischen Kartenleger und Karten – handelt.

Deutet man die Karten aufgrund einer kollektiven, fest verankerten Symbolik, die lediglich innerhalb verschiedener Kulturen Unterschiede in Schwerpunkt oder Betrachtungsweise aufweist, dann wird man bald feststellen, dass sich die Karten auch auf einer sehr weiten, für uns alle gültigen Ebene mitteilen. Dies kann geschehen, indem die Karten sowohl aus der Sicht ihrer zahlenmystischen Bedeutung (Numerologie) als auch aus dem Blickwinkel der Elemente (Farben) gedeutet werden.

Dabei muss die Bedeutung der Zahlen sowie der Elemente nichts Mystisches oder Geheimnisvolles sein; es handelt sich vielmehr um Symbole, die im kollektiven Unterbewusstsein als Urbilder verankert sind und auch so – meist unbewusst – verstanden werden. Man kann sich ihnen nähern, indem man die Bedeutung der Elemente (»Farben«) entschlüsselt und sie in Bezug zur jeweiligen Zahl bzw. Hofkarte setzt. Man wird dann bald feststellen, dass die Karten ausgezeichnet die Zustände der grobstofflichen Welt widerspiegeln.

Die Elemente (»Farben«)



Kreuz

Die Kreuz Karten werden auch »clubs« (englisch), »bastoni« (italienisch) oder »bastos« (spanisch) genannt. »Club« heißt soviel wie »Keule« oder »Knüppel«, während sich die Bastos von »el bastón«, was soviel wie »Stock« oder »Stecken« heißt, ableitet. Das Kreuz selbst erinnert an ein dreiblättriges Klee-

blatt, was eine Abwandlung der Stäbe bzw. Stecken ist. Die Kreuzkarten zeigen die Handlungen im täglichen Leben an. Ebenso symbolisieren sie Tatendrang, Bewegung und Veränderung. Durch ihren Wachstumsaspekt haben sie auch eine Verbindung zur Familie. Das Kreuz wird dem **Frühling** im Kreislauf der Jahreszeiten zugeordnet und entspricht dem Element **Feuer**. Ihre Polarität ist **männlich** (aktiv).



Karo

Der Satz der Karokarten wird auch »diamonds« (englisch) bzw. »danari« (italienisch) oder »oros« (spanisch) genannt, des Weiteren heißt das spanische Wort »caro« bzw. »cara« auf Deutsch »teuer«. Aus all diesen Worten lässt sich auch die Bedeutung ableiten: Die Karo-Karten symbolisieren alles, was mit Finanzen und Werten zu tun hat; aber auch Schriftstücke und Nachrichten werden mit ihnen angezeigt. Das ihnen entsprechende Element ist **Erde**, die zugeordnete Jahreszeit der **Sommer**. Ihre Polarität ist **weiblich** (passiv).



Pik

Das Pikzeichen wird im Italienischen »spade« und im Spanischen »espadas« genannt, was für Schwerter steht. Die deutsche Bezeichnung Pik leitet sich aus dem Französischen »Pique« oder dem englischen »Peak« ab, was auf Deutsch »Lanze«, »Speer« oder »Spitze« bedeutet. Aber auch im Deutschen kennt man den Begriff des »Piksens«. Dieses Piksen kann einigen Pik-Karten in ihrer Bedeutung tatsächlich sehr nahekommen und deshalb werden die Pik-Karten oftmals als Unglücksbringer verstanden, sind jedoch nicht unbedingt nur negativ zu sehen. Sie zeigen unsere Aufgaben und Herausforderungen im täglichen Leben an, manchmal auch Hindernisse oder Verluste – doch nicht um jeden Verlust trauert man.

Das Pik findet seine Entsprechung in der Zeit des **Winters**, das zugehörige Element ist **Luft** und die ihnen zugeordnete Polarität ist **männlich** (aktiv).



Herz

Das Herz-Symbol wird in allen Ländern und jeder Kultur sofort gleich verstanden – ob die Karte nun zu den »hearts« (englisch) oder zu den »corozónés« (spanisch) gehört. Dieser Kartensatz repräsentiert unsere Gefühlswelt, den häuslichen und privaten Bereich sowie die Liebe – einfach alles, was das Herz betrifft. In den italienischen Spielkarten werden sie noch als Becher bzw. Kelche dargestellt und heißen dementsprechend »coppe« bzw. »copas«.

Das ihnen entsprechende Element ist **Wasser**, die ihnen zugeordnete Jahreszeit der **Herbst** und die ihnen zugeordnete Polarität weiblich (passiv).

Traditionell werden die »schwarzen Karten« Kreuz und Pik oftmals als negativ betrachtet, während die Karo- und Herzkarten als günstig oder neutral gelten. Von dieser Theorie ist jedoch in der Deutung einer Legung abzusehen, weil sie einer Denkweise in Schwarz und Weiß entspräche, die den tiefgründigen Bedeutungen der Karten nicht gerecht werden würde.

Allerdings differenzieren die Karten durchaus zwischen »hell« und »dunkel«, wenn es um die Hofkarten (Personenkarten) geht. In erster Linie sind davon die Herzkarten gemeint, die Helligkeit anzeigen, sowie die Pik-Karten, die für das »Dunkle« stehen. Noch heute spricht man dem Hellen natürlich positive und schöne Eigenschaften zu, während das Dunkle dem Unklaren oder gar Bösen gleichgesetzt wird. Doch auch hier sollte man bei der Deutung Vorsicht walten lassen, denn die Schattierung ist nur im übertragenen Sinne

zu verstehen: Eine »dunkle Dame« kann sowohl eine dunkelhaarige Dame sein, aber auch eine Dame, die noch im Dunkeln steht, also nicht gesehen wird. Finster kann natürlich auch die Person in ihren Handlungen und in ihrem Charakter sein; doch hier sei ausdrücklich betont, dass in diesem Falle die Karten nur Auskunft darüber geben, wie die besagte Person vom Fragesteller empfunden wird – und nicht, wie sie tatsächlich ist.

Genauso verhält es sich mit den Herzkarten. Die »helle Dame« kann tatsächlich eine blonde oder jüngere Frau anzeigen. Sie kann auch eine Person sein, die vom Ratsuchenden als wohlwollend und freundlich empfunden wird.

Die Zahlen

Zahlen spielen in unserer Kultur eine größere Rolle, als es zunächst den Anschein hat. Hier meine ich nicht konkret die Kunst der Numerologie, sondern die Tatsache, wie fest verankert die Zahlenmystik in unserem Alltag ist, was sich in unserem Sprachgebrauch bemerkbar macht, ohne dass wir es merken: So spricht man beispielsweise von »einer Null«, wenn ein völlig unbedarfter und unfähig scheinender Mensch gemeint ist. Beschreibungen wie »zweiichtig« bringen die Polarität der Zwei zum Ausdruck. Die Redewendung »aller guten Dinge sind drei« bestätigt, dass es sich bei der Drei um eine Zahl der Weiterentwicklung handelt. Die Zahl Vier als Ausdruck von Realität und Stabilität finden wir in den vier Jahreszeiten oder im Quadrat, dem Viereck, wieder ...

Und so sieht es mit den Zahlenwerten bei den Spielkarten aus:



Susanne Zitzl

Kartenlegen

Wie Sie Spielkarten richtig deuten

Paperback, Klappenbroschur, 192 Seiten, 14,0x19,0

ISBN: 978-3-7205-6037-5

Kailash

Erscheinungstermin: Februar 2008

Zu den beliebtesten Orakelformen neben Tarot, Lenormand und Kipper gehört das Kartenlegen mit Spielkarten. Die Kartenlege-Expertin Susanne Zitzl erklärt anschaulich, was die einzelnen Karten zu Liebe, Beruf und Gesundheit sagen und macht mit den verschiedenen Legemethoden vertraut. Durchgehend illustriert bietet das Buch einen spannenden und umfassenden Einblick in die traditionelle Orakel-Kunst des Kartenlegens mit Spielkarten.